

Analyse zum klaren Entscheid der Solothurner Freisinnigen, per 2015 zu einer Mitgliederpartei zu werden

FDP-Mitglied – statt nur «ein bisschen freisinnig»



VON URS MATHYS

■ «Ein bisschen schwanger» kann niemand sein. Entweder Frau ist es – oder eben nicht. Solothurnerinnen und Solothurner sollen per 2015 auch nicht mehr

nur «ein bisschen freisinnig» sein können. Entweder, sie sind es – oder eben nicht: Entweder, sie treten der FDP des Kantons Solothurn formell bei – oder sie sind nicht freisinnig. Auch die hiesigen Liberalen sollen sich dann explizit zu ihrer Partei bekennen: ihren Beitritt erklären und – vor allem – ihre Mitgliederbeiträge bezahlen. Der Delegiertenentscheid fiel mit 84 gegen 42 Stimmen deutlich aus (Bericht unten). Deutlicher jedenfalls, als manch ein Beobachter erwartet hatte. Noch vor ein paar Jahren hätte das Resultat garantiert gerade umgekehrt gelaundet.

HAUPTGRUND für die Abkehr von der «maroden Parteistruktur» (Vizepräsident Markus Spielmann) und für den Wechsel zur Mitgliederpartei ist die Finanznot des Freisinns: weil der Geldzufluss von Sympathisanten stets unberechenbarer wird und weil die FDP heute nicht mehr das Liebling (immer rarer werdender) traditioneller Solothurner Firmen ist. «Echte» Mitglieder, so die Hoffnung der Parteileitung, werden ihrer Partei mindestens den definierten jährlichen Obolus entrichten – und entsprechend einfacher lässt sich ein Budget erstellen. Wie der beschlossene Wechsel an der Basis ankommt, wird sich erst noch weisen müssen.

DIE SKEPTIKER warnten in Wangen eindringlich davor, dass für etliche liberale Geister die Schwelle der aktiv erklärten FDP-Mitgliedschaft zu hoch

sein könnte. Nicht auszuschliessen, dass frei-sinnige Köpfe – die sich als «Nur-Sympathisanten» gering geschätzt fühlen könnten – sich künftig weiter von der Partei entfremden oder gar völlig von dieser abwenden werden. Nicht nur in Sachen klingender Münze, sondern auch bezüglich der zahlenmässigen Gefolgschaft könnte so statt einer Stärkung letztlich eine Schwächung der Schlagkraft resultieren. Beides kann sich der Solothurner Freisinn aber nicht wirklich leisten.

AM PARTEITAG war vor allem vom fehlenden Geld die Rede, aber auch von Führungsfehlern (früherer und aktueller) Parteispitzen. Tatsächlich ist es mit den neuen Parteistatuten nicht getan. Gefragt sind mehr Nähe zur Basis und Antworten auf aktuelle Fragen. Gefragt ist auch eine klare politische Linie. Wohin soll sich die Mitgliederpartei entwickeln? Soll sie

zunehmend zur populistischen Lautsprecherpartei werden, die das «SVP-Original» kopiert? – Oder soll sie vermehrt wieder auf die Karte der in der liberalen Tradition verwurzelten, staatstragenden Kraft setzen?

DIE FDP WAR als «Sympathisanten-Organisation» lange eine breit abgestützte Volkspartei. Mit diesem grossen Spektrum umzugehen, war für die Parteiführung nie einfach und ist es – auch bei bedeutend schmalerer Basis – bis heute nicht.

Ab 2015 wird die FDP wissen, wer ihre Mitglieder sind. Mitglied werden umgekehrt nur werden wollen, wer weiss, wer die FDP ist. Sollte die Partei deshalb noch mehr Anhänger und Einfluss verlieren, dann könnte der Aufbruch von Wangen zum Schiffbruch werden. Dann droht der Solothurner FDP irgendwann das Schicksal der Deutschen Liberalen: zur Nischenpartei zu mutieren, mit der kein Staat zu machen ist.

urs.mathys@azmedien.ch

Fotos gelebter Traditionen

Museum Altes Zeughaus Auch in diesem Jahr wird die Fassade des Museums Altes Zeughaus ab dem 1. Dezember in einen riesigen Adventskalender verwandelt. Hinter den Türen verstecken sich Fotografien von gelebten Traditionen von Philipp Künzli und Oliver Lang. Die Bastiansfeier in Olten, das Freischarenmanöver in Lenzburg oder «s'Öufli»: In den Kantonen Solothurn und Aargau werden zahlreiche Traditionen gelebt. «Fotografien einer Auswahl dieser Traditionen schmücken den diesjährigen Adventskalender des Museums Altes Zeughaus und zeugen von der kulturellen Vielfalt der beiden Kantone», heisst es in einer Mitteilung.

Die Bilder stammen aus dem Buch «Säen, dröhnen, feiern. Lebendige Traditionen heute». Entstanden ist die Publikation mit den Fotografien von Philipp Künzli (SO) und Oliver Lang (AG) aus dem bikantonalen Projekt «Immaterielles Kulturerbe Aargau-Solothurn». Den beiden Fotografien ist es gelungen, einen unkonventionellen Blick auf die Traditionen zu werfen. (SKS)

Abschied von einer «maroden Parteistruktur»?

Solothurner FDP Die Delegierten haben in Wangen neue Statuten und den Wechsel zur Mitgliederpartei beschlossen

VON UELI WILD (TEXT UND FOTOS)

Parteipräsident Christian Scheuermeyer sprach von einem historischen Entscheid: Die FDP des Kantons Solothurn wird zu einer Mitgliederpartei. Das haben die freisinnigen Delegierten in Wangen mit der Genehmigung neuer Statuten beschlossen. Dem Entscheid, der mit 84:42 Stimmen fiel, ging eine längere Eintretensdebatte voraus, in der sich vor allem Gäuer und Wasserämter Delegierte für ein Festhalten an der bisherigen «Sympathisantenpartei» aussprachen.

Er sei anfänglich gegen den Wechsel zur Mitgliederpartei gewesen, und auch heute noch sei er nicht begeistert darüber, «dass wir diesen Schritt machen müssen», gestand Vizepräsident Markus Spielmann (Olten), der massgeblich an der Ausarbeitung der neuen Statuten beteiligt gewesen war. Für ihn sei aber klar, so Spielmann weiter, «dass wir diese marode Struktur beseitigen müssen». Wobei die vom Parteivorstand beantragte Umstrukturierung kein Allerweltsheilmittel sei. «Es kommt immer noch drauf an, wie wir das Ganze umsetzen.»

Ziel Geldbeschaffung

Die «marode Struktur» äussert sich, wie Parteipräsident Christian Scheuermeyer (Deitingen) in Erinnerung rief, nicht zuletzt darin, dass die Amteiparteibeiträge, mit denen die Kantonalpartei hauptsächlich das Sekretariat und die Wahlkämpfe finanziert, mehr und mehr ins Stocken gekommen sind. Mit dem Übergang zu einer Struktur, bei der Mitgliederbeiträge an die Stelle der freiwilligen Beiträge der sich als Freisinnige verstehenden Sympathisanten treten, wolle die Partei ihr Finanzproblem lösen, machte Scheuermeyer noch einmal klar. Wenn das nicht funktioniere, müsse die Solothurner FDP das Sekretariat hinunterfahren oder bei Wahlen kürzer treten. Er möchte das nicht als Drohung verstanden wissen, erklärte Scheuermeyer, aber wenn der Wechsel zur Mitgliederpartei abgelehnt werde, gerate die Kantonalpartei bald in grosse finanzielle Bedrängnis.

Es treffe zu, dass die Partei ein Finanzproblem habe, aber mit dem Wechsel zur Mitgliederpartei sende sie ein falsches Signal aus, sagte dagegen der Wolfwiler Ortspartei- und frühere Kantonalparteipräsident Ruedi Nützi. Es gehe allen gleich: Auch die Vereine hätten heute Mühe bei der Rekrutierung ihrer Bestände. Nützi brach eine Lanze für die in seiner Gemeinde geüb-



«Wir haben in Bern zwei Sitze verloren, so können wir nicht weitermachen.»

Frank-Urs Müller



«Nur mit einem Wechsel zur Mitgliederpartei können wir unsere Finanzprobleme lösen.»

Christian Scheuermeyer



«Ich bin zwar nicht begeistert, aber wir müssen diese marode Parteistruktur beseitigen.»

Markus Spielmann



«Viele Sympathisanten wollen nur profitieren. Eine Mitgliederpartei kann das ändern.»

Beat Leimgruber



«Eine Mitgliederpartei löst nicht unser Problem. Wir sind zu weit weg von der Basis.»

Edgar Bader



«Mit dem Wechsel zur Mitgliederpartei setzen wir ein falsches Signal.»

Ruedi Nützi

te Praxis, junge Sympathisanten zum Beispiel via Kommissionsmandate sukzessive an den Freisinn zu binden. Dieser «steinige Weg» sei dem Einzählungsschein vorzuziehen.

Stadt-Land-Gegensatz?

Frank Urs Müller (Oberdorf) war da skeptisch: Als Ortsparteipräsident brauche er doch «ein gewisses Commitment» der Leute. Er wolle sich nicht fragen müssen, ob die betreffende Person links oder rechts ausplau-

dem geht, was die FDP plane. Die Solothurner FDP, so Müller weiter, sei kein Sonderfall mehr und sie habe in Bern zwei Sitze verloren. «So können wir nicht mehr weitermachen!» Und der Stadtsolothurner Ortsparteipräsident Urs Unterlerchner griff Nützi persönlich an: «Wenn ihr keine Jungen findet, habt ihr vielleicht die falschen Leute an der Spitze, die sie nicht motivieren können! Wir haben fast einen Überschuss an Jungen.» – «Wir finden die jungen Leute schon», machte Nützi

im Gegenzug klar und forderte Unterlerchner auf, die Leistungen in den Landgemeinden zu respektieren. Und zudem: «Erklärt doch jemandem einmal den Unterschied zwischen einem Sympathisanten und einem Mitglied!»

Ein weiteres kritisches Votum aus dem Gäu deponierte alt Kantonsrat Edgar Bader aus Kestenholz: Noch jeder Kantonalparteipräsident habe ein Problem mit den Finanzen gehabt – nicht nur bei der FDP. Doch: «Das Problem lösen wir nicht mit der Mitgliederpar-

tei.» Das Problem liege nämlich anderswo: «Wir sind viel zu weit weg von der Basis.» Das ersehe man daraus, dass heutzutage nur noch wenige Leute die Chargierten kennen würden.

Deziert äusserte sich Beat Leimgruber (Hägendorf) mit der Bemerkung, dass der Kanton Solothurn – in Sachen FDP – «nichts Spezielles» mehr sei: Schon 1985 habe er im Kanton Zürich einen Ehepaar-Mitgliederbeitrag von über 100 Franken bezahlt. Unter den sogenannten Sympathisanten im Kanton Solothurn habe es viele, die nur profitieren würden. Das lasse sich mit dem Wechsel zur Mitgliederpartei ändern. – Der Stadtsolothurner Delegierte Samuel Feldges gab hierauf zu bedenken, dass es für einen Austritt einen einzigen Grund brauche. «Für einen Eintritt braucht es dagegen mehrere.» Und die wählerstärksten Kantonalparteien seien Solothurn und Tessin. «Beide haben aber keine Mitglieder.»

Bis Januar 2015 Mitglieder definieren

Mit 96:32 Stimmen traten die anwesenden 137 Stimmberechtigten in der Folge auf die Statutenänderung ein. Eine wichtige Änderung nahmen sie in der Detailberatung vor: Die Delegiertenversammlung und nicht, wie im Entwurf vorgesehen, der Parteivorstand soll die Mitgliederbeiträge festlegen. Die Versammlung hiess einen entsprechenden Antrag des Deitingen Ortsparteipräsidenten Werner Meier mit 77:37 Stimmen gut. Unter den Änderungsanträgen, die durchkamen, war auch jener von alt Kantonsrat Claude Belart (Rickenbach), der allen ehemaligen National-, Stände- und Regierungsratsmitgliedern den Einsitz in der Delegiertenversammlung auf Lebenszeit sichert. Der Entscheid fiel mit 103:18 Stimmen. Stillschweigend genehmigte die Versammlung weiter einen Antrag von Kantonsrat Yves Derendinger (Solothurn), wonach bei Wahlen innerhalb der Parteigremien im Fall von Stimmgleichheit das Los entscheidet – und nicht der Vorsitzende.

In der Schlussabstimmung genehmigten die Delegierten die Statuten mit 84:42 Stimmen und vollzogen so den Wechsel zur Mitgliederpartei. Christian Scheuermeyer sprach von einem historischen Entscheid. Statt Neuwahlen gibt es nun, wie der Präsident ausführte, eine Mandatsverlängerung bis Ende 2014. Inzwischen erstellt die Kantonalpartei einen Finanzbeschaffungsplan. Bis 1. Januar 2015 sollen die Mitglieder definiert sein, sodass ab diesem Zeitpunkt, die neue Struktur umgesetzt werden kann.